


Na
3398

Gm. 350







061293
Des Ritters von Bouffers

kleine

Schweizerreise,

und ein paar seiner

romantischen Erzählungen.



Genf, 1789.

bey Friedrich Legrand.



...

M

ta
la
de
st
bl
st
in
id
se
m
bl
st





Erster Brief.

Den 4ten October 1764.

Das böse Wetter und die gute Aufnahme haben uns zwei Tage zu Bruyères aufgehalten. Jetzt sind wir zu Colmar, welches wir verlassen, weil wir Madame du Comte daselbst fanden, die eben mit der Weinlese sich beschäftigt. Wir wollten uns für Maler ausgeben, aber mein blauer Rock hat Verdacht bei vielen Offiziers des Regiments von Penthièvre erweckt, mit denen ich im Gasthose zu Abend speißte. Uebrigens habe ich mich sehr bei Tische vergnügt. Ich traf daselbst einen andern St. Robert an, der mich mit kriegerischen Erzählungen unterhielt, die so blumicht als des Domerau seine waren. Zum Weyspiel — „Sapperment, ich habe die Reuterei
u „des

„des Königs, allenthalben die Feinde des Königs
 „schlagen sehen; Sapperment wo sie sich nur
 „zeigten. Bei Guastalla überflügelten sie uns,
 „und mit einer Schwenkung rechts, und einer
 „links, nahmen wir sie, Sapperment! ohne wei-
 „tere Mandvres in die Mitte, und drangen in sie
 „ein, Sapperment, als wenns Butter gewesen
 „wäre. Sie führten damals Kanonen bei sich,
 „Sapperment! und sie pffien uns damit vor der
 „Nase weg; erslich kamen gewöhnliche Stückku-
 „geln, und dann folgten vier kleine, so groß wie
 „die Eier, die ein verrrrdamntes Unheil anrich-
 „teten, straf mich Gott!“

Messdames von Cumbis und Luce, die ar-
 tige Stimmen haben, können diese Worte nach
 irgend einer Melodie singen, aber die Fresse des
 Erzählers wird doch immer dabei mangeln. Mor-
 gen frühe werde ich zu Basel seyn, von da ich
 Ihnen schreiben werde. Addressiren Sie Ihre
 Briefe, wenn Sie mir schreiben, nach Genf an
 den Herrn von Voltaire unter dem Namen Karl,
 und lassen Sie ihn bitten, mir solche bis zu mei-
 ner Durchreise aufzuheben. Ich bin entschlossen,
 meinen Kutscher, Vorreuter und zwei Pferde ab-
 zuschaffen. Das eine, welches gewöhnlich der
 Grauschimmel genannt wird, kann um jeden
 Preis verkauft werden; das andere, das meine
 Leute den großen Hengst, und ich den Bischof

zu Toul, zu nennen pflegen, soll um fünfzehn Pistolen weggegeben werden. Ich bitte Sie, die Gewogenheit zu haben, und den Abbe Porquet mit diesem Geschäfte zu beschweren. Er mag an Herrn Kollin um das benöthigte Geld schreiben, und meinem Piqueur befehlen, Heckerling für die übrigen Pferdte schneiden zu lassen, und sonderlich für den großen Dürrbein, beigenahmt die Laterne, von wegen seiner Durchsichtigkeit; Mehrbemeldter Abbe Porquet sei jederzeit fest versichert, daß er keinen unterthänigern Schüler jemals gehabt habe, als mich. Leben sie wohl, liebe Mutter; ich freue mich mit dem Herrn von Voltaire von Ihnen sprechen, und ihm alles sagen zu können, was ich von Ihnen denke; denn ich wette, er hatte nicht Verstand genug, um Ihren ganzen Werth einzusehen. Das Kleid des Kutschers muß bleiben, und man soll ihn deswegen dafür durch ein kleines Geschenk schadlos halten, das von dem Verkauf des ersten Pferdtes genommen werden muß; was des Vorrenters seines betrifft, da er bloß der Jacke ist, so kann er reisen!

4

Zweiter Brief.

Den 9ten October 1764.

Jetzt bin ich bei dem Ritter von Brauteville, der mich aufgenommen hat, als wäre ich ein Schweizer, der vom Himmel zu Pferde auf einem Sonnenstral ankäme. In Wahrheit, es ist ein liebenswürdiger Mann. Ich bin in dem Augenblicke seines Einzugs, und des Einzugs der Deputirten von den dreizehn Kantons eingetroffen, die gekommen sind, sich mit ihm zu besprechen. Er wird hier verschiedne Angelegenheiten betreiben, wovon der Erfolg noch sehr ungewiß ist. Vorausgesehene Entwicklungen mindern den Antheil. Die Stadt Solothurn wird das Rendezvous der ganzen Schweiz. Das Frauenzimmer ist hübsch, und ich wäre fast geneigt, es vor Lokett zu halten, wenn Frauenzimmer Lokett seyn könnten.

Ich stelle mir in diesem Volk die alten Gallier vor. Es hat von ihnen die Statur, die Stärke, den Muth, den Stolz, die Sanftmuth und Freiheit. Nach Verhältniß sind hier nicht mehr Leute als in Lothringen. Das Land an sich selbst ist minder gut, aber die Erde wird hier von freien Händen gebauet. Die Menschen säen hier
für

für sich, und erndten nicht für andre; die Pferdte sehen nicht die vier Fünstel ihres Hafers von den Königen verzehrt. Jene Könige werden nicht setzter davon, und die Pferdte sind es hier weit mehr. Die Bauren sind groß und stark, und die Bäuerinnen stark und schön. Ich bemerke, daß allenthalben, wo die Männer groß sind, es auch schöne Weiber giebt, es sey nun, daß das Klima sie hervorbringt, oder daß die letztern jenen nachlaufen, welches eben nicht züchtig gehandelt wäre. Diese Völkerschaft belustigt sich wenig, aber sie verschafft sich reichlichen Genuß. Man ist hier sehr arbeitssam, weil Arbeit zum Vergnügen für den wird, der gewiß ist, die Früchte davon zu sammeln. Es ist ein eben so großes Vergnügen zu bauen als einzuerndten. Die Gesetze der Schweizer sind strenge, aber die Schweizer haben die Freude, sie sich selbst gegeben zu haben, und der Schweizer, der gehängt wird, weil er sie brach, genießt des Trostes, sich vom Henker gehorcht zu sehn.

Leben Sie wohl Madame. Ich befinde mich wohl auf. Ich bin ganz in dem Herrn Belpré weg. Er war von der Leibwache des Königs Stanislaus; er giebt sich nun mit der Malerei ab, und brachte fünfzig Pistolen von Genf mit zurück. Der Gesandte begegnet ihm auf das beste. Erinnern Sie den König, daß er zu dieser Zeit, in dem freisten Lande, den getreuesten seiner

Unterthanen habe, und singen Sie von meinetwegen: liebe mich, wie ich dich liebe.

Dritter Brief.

Den 30sten October 1764.

Jetzt befinde ich mich in dem angenehmen Ländchen Vaud. Ich bin am Ufer des Genfersees, der auf der einen Seite von den Gebürge von Wallis und Savoyen, und auf der andern von köstlichen Weinbergen eingefasst ist, wo jetzt Weinlese gehalten wird. Die Weintrauben sind groß und vortreflich. Sie wachsen vom Ufer des Sees bis zum Gipfel des Bergs Jura, dergestalt, daß ich mit einem Blick, Winzer mit den Füßen im Wasser, und andre an Felsen so hoch, daß sie den Augen kaum merklich sind, kleben sehe. Es ist ein schönes Ding, der Genfersee. Es scheint, daß das Weltmeer der Schweiz sein Porträt in Mignatur hat geben wollen. Stellen Sie sich einen Becken von zwanzig Meilen im Umfang vor, das mit dem klarsten Wasser angefüllt ist, das Sie je getrunken haben, und das auf der einen Seite die Kastanienbäume Savoyens, und auf der andern die Weinstöcke des Ländchens

chens Vaud wässert. Auf der Seite Savoyens stellt die Natur alle ihre Schrecken, und auf der andern alle ihre Schönheit auf. Der Berg Jura ist mit Städten und Dörfern bedeckt, wo die Nebel das Dach überwölben, und der Schnee die Mauern bespült. Kurz alles, was ich sehe, erzeugt ein Erstaunen, eine Verwunderung bei mir, das durch den Umgang mit den Einwohnern des Landes noch vergrößert wird. Nichts geht über die edle Simplicität der Sitten der Stadt Vevay. Man kennt mich daselbst nur als Maler, und man begegnet mir doch allenthalben so, wie zu Nancy. Ich gehe in alle Gesellschaften; Eine Menge von Leuten, die mehr Verstand als ich haben, hören mich an, und bewundern mich, und ich genieße Höflichkeitsbezeugungen, die ich allenfalls nur in Lothringen erwarten könnte. Das güldne Zeitalter dauert noch für diese guten Leute fort. Es verlohnt sich hier nicht der Mühe, ein großer Herr zu seyn, um bei Ihnen Zutritt zu bekommen, es ist am Titel Mensch genug. Mensch seyn, ist bey diesem guten Volke das, was anderswo großer Stand und reiche Verwandtschaft seyn würde.

Es ist mir ein Abendtheuer begegnet, das seine Stelle in dem besten Roman einnehmen könnte. Ich war bei einer Frau, die man mir vorgeschlagen hatte, sie zu ersuchen, mir Arbeit zu verschaf-

schaffen. Ihr Mann beredete sie, sich malen zu lassen, ob sie gleich schon bei Jahren ist. Es gerieth mir vollkommen. Die ganze Zeit über, daß ich an dem Bilde malte, habe ich bei ihnen gespeißt, und bin sehr wohl bewirtheet worden. Diesen Morgen, als ich die letzte Hand an das Werk legte, sagte der Mann zu mir: „Mein Herr, das Bild ist vortreflich: ich muß an ihre Belohnung denken, und fragen, was ich Ihnen für Ihre Mühe zu bezahlen habe.“

Mein Herr, antwortete ich, man beurtheilt sich niemals selbst recht; der große Künstler dünkt sich klein, der kleine groß; niemand trift seinen wahren Werth; und es ist weit vernünftiger, sich von andern schätzen zu lassen. Wir haben die Augen nicht bekommen, um sie mit uns selbst zu beschäftigen. „Mein Herr, erwiederte er, Ihre Art sich auszudrücken, macht mich so verlegen, als die Güte Ihres Gemäldes; ich finde, daß so viel Sie auch verlangen würden, Sie niemals genug verlangen können.“ — Und Sie mein Herr, können mir so wenig geben, als Sie wollen, ich werde es doch nie zu wenig finden. Ich bitte Sie also, ohne Rückhalt zu handeln, und gute Begegnungen hoch anzuschlagen, die ich von Ihnen genossen habe, und worüber ich mehr zufrieden bin, als ich es nicht über die reichlichste Bezahlung seyn würde.

„Mein

„Mein Herr, ich glaube, daß ich mich dabei noch nicht so nahm, wie Sie es verdienen; ja, daß ich Ihnen noch viel, sehr viel für das Vergnügen schuldig bin, daß Sie mir verschafften.“

Hätte ich die Ehre, Ihnen näher bekannt zu seyn, so würde ich es wagen, Ihnen damit völlig ein Geschenk zu machen. Jetzt indessen nehm ich, bloß um Ihnen zu willfahren, die Summe an, die Sie darauf setzen wollen. Nur bitte ich sehr, rechnen Sie dabei auf die Umstände des Landes, das nicht reich ist, und auf den Maler, der mehr erkenntlich als eigennützig ist.

„Weil Sie denn nichts bestimmen wollen, so unterstehe ich mich, — zwar nur einen kleinen Theil dessen abzutragen, was Ihnen gehört.“

Der gute Mann gieng bei diesen Worten an sein Pult, und kam mit einer Handvoll Silbergeld zurück. „Hier, mein Herr, hier ist ungezählt (indem er mir 36 Livres gab,) ein ganz geringer Abtrag meiner Schuld.“

Nein, sagte ich, das ist zuviel für die kurze Arbeit von höchstens 5 Stunden, die ich noch in so guter Gesellschaft zubrachte. Nehmen Sie gütigst zwei Drittel wieder, und erlauben Sie, daß ich Madam bitten darf, das Gemälde mehr als ein Andenken meiner Erkenntlichkeit zu betrachten.

Die braven Leutchen geriethen in Erstaunen. Ich sagte ihnen noch viel Verbindliches, und verließ sie mit den besten Segenswünschen und den

zwölf Piores in der Tasche; die ich ihnen bei meiner Abreise wieder zustellen werde.

Herr Belpre und ich, wir gehen unter einemlei Namen in alle Gesellschaften; wir sehen hier mehr artige Leute in einer Stadt, die nur 3000 Einwohner zählt, als man in allen Städten der französischen Provinzen antreffen würde. Auf dreissig bis vierzig Mädchens und Frauens kann man nicht vier hässliche, und — stellen Sie sich vor, — nicht eine einzige Buhlschwester rechnen. *) D das eben so gute als schlimme Ländchen!

Vierter Brief.

Bei meiner Treu! Da steck ich in den Alpen, bis über die Ohren. Wer den Husten hat, der kann an einigen Orten nach Belieben, bald ins Mittelländische, bald ins grosse Weltmeer spucken. Wo ist der Abt Porquet? ich will ihn und seine Perücke auf den obersten Gipfel der Alpen stellen, und sein Mützchen sey einmal der höchste Standpunkt der Erde.

Verzeihen Sie meinen Spas, liebste Mutter! Große Gegenstände bringen kleine Ideen, und kleine Ideen erhabene Ausdrücke hervor. Ich bin lange in Bevan gewesen. Die Stadt ist sehr artig, und die Gesellschaft daselbst überaus annehm. Bei dem ernsthaften Wesen, selbst bei der Strenge der Sitten, die man diesem Volke beymißt

*) Der gute Boufster spaßt. D. H.

migt, fand ich doch, daß la Fontaine Recht hat, wenn er sagt, daß das Frauenzimmer überall Frauenzimmer bleibe.

Jetzt bin ich im Walliserlande, an der Gränze Italiens. Das ist wohl das unabhängigste Land der ganzen Schweiz, das einzige, wo die Frauenzimmer noch ihre erste Volkskleidung beibehalten haben. Sie tragen kleine Leibchens, die sehr artig gemacht sind; ihre Halstücher haben sie kreuzweise zusammengelegt; auf dem Kopfe haben sie schwarze Mützen mit Kanten eingefast, und darüber kleine Hüthe mit Bandschleifen. Ich bemühe mich gegenwärtig, Wundärzte zum Dienst des Königs aufzusuchen; sie sind hier weit geschickter, als jene der übrigen Schweiz.

Gestern speißte ich mit dem grossen und berühmten Haller zu Mittage. Wir unterhielten uns, während und nach dem Essen, fünf Stunden hintereinander, in Gegenwart von zehn bis zwölf Eingebornen, die alle sehr verwundert schienen, einen Franzosen so urtheilen zu hören; allein ungesachtet der Aufmerksamkeit und des allgemeinen Beifalls, habe ich doch bemerkt, daß, um zu einem gewissen Grade von Ansehen zu gelangen, Bücher uns mehr als Pferde nützlich sind.

In wenigen Tagen seh' ich Voltairen, welchen der Herr von Haller eben nicht sehr zu beneiden scheint; und dann stufenweise, wenn ich von Hallern zu Voltairen gekommen, will ich von Voltairen

tairen zu Ihnen gehen. Legen Sie mich immer dem Könige zu Füßen, und sagen Sie ihm, daß der Anblick dieses freien Volks mich nie zum Aufstande reizen soll.

Leben Sie wohl, beste Mutter! ich liebe Sie allenthalben, wo ich bin und wo Sie sind.

Fünfter Brief.

Den 10 December.

Sie müssen entweder meinen Brief nicht erhalten haben, woran die Nachlässigkeit meines Stallknechts Schuld ist, der es vergaß, den Brief frei zu machen, oder Sie müssen sich wenig um das Blut Ihres Blutes, um das Fleisch Ihres Fleisches, und um das Bein Ihres Beines bekümmern.

Ich befinde mich hier auf der Insel Circe, ohne eben so verschmizt, so vermessen, so klug und so schweinish, wie Ulysses und seine Kameraden zu seyn. Ganz Europa kennt die schönen Pastellgemälde, und die artigen Gesellschaften von Lausanne. Ich lebe in einem Zirkel, den Voltaire zu formen ein Vergnügen fand, und ich schwatze hier erst ein Stüchlein mit den Schülern, ehe ich zum Lehrer gehe. Es verfließt kein Tag, wo ich nicht Gedichtchen erhalte, und andere zurückgebe; kein Tag, wo ich nicht neue Portraits und neue Bekanntschaften mache; kein Tag, wo ich nicht zum Frühstück eine Tasse Chokolade trinke, welcher sodann drei derbe Mahlzeiten folgen. Kurz, ich vergnüge mich so, daß ich Sie an meine Stelle wünsche.

Uebermorgen reise ich nach Ferney, wo mich Voltaire erwartet. Er hat mir einen sehr artigen Brief geschrieben. Ich freue mich, mit ihm
von

von Ihnen zu reden. Sie trafen die Zeit besser als ich, da Sie ihn besuchten; indessen trinkt man wohl den Takayer bis auf den Grund aus. Besonders versichern sie den König, daß ich nicht als Deist zurückkomme.

Sechster Brief.

Endlich, endlich, bin ich bey dem berühmten grossen Manne angekommen; denn das hieß doch wohl in allem Ernst wie eine Braut reisen. Gleich wie ich ihn nur sah; reute mich die Zeit, die ich ohne ihn zugebracht habe. Er hat mich ganz wie ihren Sohn empfangen, und ich kann ohne Zweifel einen Theil seiner Freundschaftsbezeugungen auf Ihre Rechnung setzen. Er erinnert sich noch ihrer, als ob sie vor ihm ständen, und er liebt sie noch so, als wenn sie bey ihm wären. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie weit sich seine Ausgaben und seine Wohlthaten erstrecken. Er ist zugleich der König und der Vater des Ländchens, das er besitzt; er macht das Glück aller, die ihn umgeben, und er ist ein eben so schöner Hausvater, als schöner Dichter. Könnte man ihn in zwey Theile theilen, und man stellte mir denn auf der einen Seite den Schriftsteller, den ich gelesen habe, und auf der andern den Mann vor, den ich reden höre; ich weiß nicht, welchen von beyden ich lieber haben wollte. Seine Nachdrucker mögen immer ihre beste Mühe verwenden, er wird doch allein die schönste Ausgabe seiner Werke liefern.

Er hat eine Madame Denis, und eine Madame Dupuis, geborne Corneille, bey sich. Sie scheinen mir beyde ihren Onkel zu lieben. Die erste hat das gütige Wesen, daß man ihr gut seyn muß. Die andere fällt wegen ihrer schwarzen Augen und ihrer braunlichen Gesichtsfarbe auf. Sie scheint mir analogisch mehr von den Eigenschaften

schaften einer Krähe *) als von ihrem Anherrn
Corneille zu besitzen.

Das Haus ist übrigens artig eingerichtet;
die Gegend ist prächtig, der Tisch ausgesucht,
und mein Zimmer niedlich. Es fehlt ihm weiter
nichts, als daß es nicht an das übrige stößt;
denn so sehr ich sie auch fliehe, beste Mutter,
so liebe ich sie doch, und auch, wenn ich wieder zu
Ihnen käme, würde meine Liebe dadurch nicht ver-
mindert werden.

Von meinem Vater sprach Voltaire viel,
und in Ausdrücken, wie sie mir gefallen; auch
nahm er sein Gedächtniß aufs beste zu Hilfe, um
sich des Abts Porquet zu erinnern, den er ehemals
muß gekannt haben; allein es wollte ihm bei aller
Mühe nicht gelingen. Wie leicht gehen doch nicht
kleine Edelsteine verloren!

Leben Sie wohl, meine gute süße Mutter, lie-
ben Sie mich jederzeit, wär's auch etwas mehr,
als ich verdiene, so wirds doch nie den Grad
übersteigen, in welchem ich sie liebe.

Siebenter Brief.

den 24 December

Gestern war ich zum erstenmal in Genf. Es
ist eine große, aber traurige Stadt. Des
ren Einwohnern es zwar nicht an Verstand, noch wes-
niger an Geld fehlt, die sich aber weder des eis-
nen noch des andern bedienen. Was mir in
Genf

*) Um dieß Wortspiel des Verfassers in der Uebersetzung nicht ganz auszulassen, hat es müssen umgeschrieben werden. Hier sind die Worte im Original:
Elle me paroit tenir plus de la Corneille que du
Corneille.

Genf am besten gefällt, sind die Frauenzimmer; sie haben Langeweile zum Sterben, und sie verdienen doch so sehr, daß man ihnen die Zeit vertreibe.

Die Schweizer und die Franzosen kommen mir vor, wie zwey Gärtner; der eine pflanzt Kohl, und der andere Blumen. Auch habe ich bemerkt, daß, je weniger ein Volk frey ist, je mehr ist es dem Frauenzimmer ergeben. Die Schweizer lieben sie weniger, als die Franzosen, und die Türken mehr als die letztern.

Das hätte ich über das Frauenzimmer im Allgemeinen zu sagen. Genug von dieser Materie. Es wäre nun wohl wieder Zeit, mit Ihnen, beste Mutter, zu plaudern. Sie sind zwar auch ein Frauenzimmer, aber von einer weit höhern Klasse. Sie sind bey ihrem Geschlechte das, was bey den Engeln die Seraphins, und bey den Kapuzinern die Planeten sind.

Achter Brief.

Hier schicke ich Ihnen zum Weihenachtsgeschenk Voltairens Bildniß. Ich habe es nur flüchtig hingeworfen, indess er eine Parthie Schach verlor. Das Gemälde hat nicht Strich und Haltung, weil ich es sehr in der Eile und bei Lichte fertigete, ja unter immerwährender Verstellung seiner Gesichtszüge, die er beständig verändert, wenn er sich malen läßt. Gleichwohl ist der Charakter der Figur getroffen, und das ist doch im Grunde das wesentlichste. Es ist immer besser, wenn ein Gemälde gut angefangen, als wenn es gut geendigt wird, denn mit dem Ganzen fängt man an, und endigt mit den Theilen.

In

Ich fahre fort, mich hier ausnehmend zu vergnügen; man sieht mich noch inmer gern. Sie können es nicht denken, wie lebenswürdig die Seele dieses Mannes ist. Wäre er nicht schon der erste der Menschen, so würde er gewiß der beste Greis seyn. Die Eingezogenheit in der er lebt, ist bloß schuld, daß man ihn so verschreit. Ein Engländer, der ihn jetzt besucht, hört nicht auf ihn zu bewundern, daß er so fertig englisch spricht, daß er die Heldengedichte eines Dryden eben so ohne Anstoß hersagen kann, als Papa die Jeanne. Gewiß, der Mann ist zu groß, um sich einzig in den Gränzen des Landes einzuschränken, wo er seinen Aufenthalt genommen hat. Die Natur machte dem ganzen Erdkreis ein Geschenk mit seiner Person. Alle Sprachen sind in seiner Gewalt, und Werke, die Folianten füllen, hat er sich, so zu sagen, eigen gemacht. In der That es ist unbegreiflich, wo er die Zeit hernahm, die erstern zu lernen, und die letztern zu lesen.

Ich habe hier eine hübsche niedliche kleine Genferin mit glücklichem Erfolge gemalt. Da sie jedermann schwer zu treffen fand, so reißt man sich jetzt, um Gemälde von meiner Arbeit zu besitzen. Allein so sehr man auch in mich dringt, länger hier zu bleiben, so fühle ich es doch zu lebhaft, daß Sie mir bey den mannigfaltigen Vergnügungen fehlen, die ich genieße; allenthalben, wo ich mich belustige, vermiss ich Sie; ja mich dünkt, daß Sie zu meinen Vergnügungen unentbehrlich sind.

Kleine

Kleine Erzählungen.





A l i n e.

Ich war fünfzehn Jahre alt, weit von meinem Hofmeister, ritt auf einem großen Engländer, vor mir her leuchten wohl zwanzig Hunde, die einen alten Eber hezten; wer war glücklicher als ich? Nach vier Stunden verloren meine Hunde die Spur und ich auch. Lange sprengt ich umher, bis ich mich gar verirrte. Mein Gaul war außer Athem; ich stieg ab: wir legten uns beide ins Grüne; dann fieng es an zu grasen, und ich schlief ein.

Beim Erwachen frühstückte ich in jenem lächelnden Thale, das zwei Anhöhen von hohen Bäumen beschattet bildete. In blauer Ferne zeigte sich mir ein Dörfchen an einem entlegnen Hügel hangend; zwischen dem und mir verbreitete sich eine weite Ebene mit reichen Saaten und angenehmen Obstgärten bedeckt.

Die Luft war rein, der Himmel heiter, Feld und Wiesen glänzten von Perlen des Thaues: die Sonne kaum im dritten Theil ihrer Tagebahn wirkte nur eine mäßige Hitze, die ein sanfter West mit seinem Hauche kühlte.

Wo seid ihr, Freunde der Natur! die ihr euch schöne Witterung und reizende Gegenden so gut

gut zu genieffen wißt? Ich rede für euch; denn mich beschäftigte beides weniger als eine junge Bäurin in weißem Nieder und Röckchen, die ich mit einem Milchtopfe auf dem Haupte von weitem erblickte. Mit einem geheimen Vergnügen sah' ich sie über ein Bretchen gehen, das dem Bach zur Brücke diente und einen Fußweg fortwandern, der sie an die Stätte, wo ich saß, bringen mußte. Wie sie näher kam, dünkte sie mir ein blühendes Mädchen zu seyn; und ohne zu wissen, was in meinem Innern vorgieng, stand ich auf, ihr entgegen. Bei jedem Schritt, den ich that, ward sie in meinen Augen schöner; bald bedauerte ich diejenigen, die ich hätte thun können, sie eher zu sehen. Georgien und Tshirafastien zeugen nur Ungeheuer gegen mein liebes Milchmädchen: niemahls hatte noch ein vollkommeneres Geschöpf die Welt geziert. Da ich nicht wußte, mit welchen Komplimenten ich ein Gespräch einleiten sollte, bat ich sie um ein wenig Milch, mich zu erfrischen. Dann fragt' ich sie allerhand über ihr Dorf, über ihre Familie, über ihr Alter. Sie antwortete auf alles mit einer Naivetät, mit einer Anmuth, die ihre Worte würdig machten, aus einem so schönen Munde zu kommen.

Ich erfuhr von ihr, sie sei aus dem benachbarten Dorf und heiße Aline. — Liebe Aline, sagt ich zu ihr, ich möchte gern dein Bruder seyn; (das

(das war's nicht, was ich sagen wollte) und ich gern Ihre Schwester, gab sie mir zur Antwort. Ha! sagt' ich, hab' ich dich doch wenigstens so lieb, als wenn du's wärest, und hiebei wollt' ich sie küssen. Aline sträubte sich dagegen; im Sträuben fiel ihr Topf — und die Milch floss an die Erde. Sie fieng an zu weinen, indem sie sich zugleich aus meinen Armen loswand, raßte ihren Topf auf und wollte davon laufen. Ihr Fuß glitschte auf der Milchstrasse; sie fiel rückwärts nieder; ich eilte ihr zu Hilfe; aber vergebens! Eine stärkere Macht als ich, hinderte mich, sie aufzuheben, zog' mich ihr im Falle nach. . . . Ich war fünfzehn Jahre alt, Aline vierzehn; in diesem Alter — an dieser Stätte wartete unser die Liebe, uns ihren ersten Unterricht zu geben. Mein Glück führten anfangs Aline's Thränen; aber bald gieng ihr Schmerz in Wollust über; auch sie drang ihr Zähren ab! Und welche Zähren! Damals lernte ich wirklich, was Vergnügen sey, das süßeste Vergnügen, es der zu machen, die man liebt.

Für uns schien keine Zeit mehr zu seyn; doch gieng sie ihren Gang für die übrige Schöpfung fort. Die Sonne im Sinken rufte die Schäfer zu ihren Hütten, die Heerden in ihre Ställe zurück; die Luft ertönte vom Schall der ländlichen Flöten, und von den Liedern der Arbeiter, die zur Ruhe giengen. — Jetzt muß ich gehen, sagte
Aline,

Aline, sonst mögte meine Mutter mich schlagen. — Ich konnte nichts dagegen einwenden, denn ich scheute mich damals selbst noch vor der meinigen. Ich habe, fuhr sie fort, meine Milch verlohren, und noch etwas mehr — aber ich vergeb' es Ihnen. Geh' immer, sagt ich dagegen, geh', liebes Mädchen, du bist weisser als deine Milch war, und Vergnügen ist besser, als dein Etwas mehr. Ich gab ihr das wenige Geld, das ich bei mir hatte, und einen goldnen Ring von meinem Finger: sie wollte ihn nie verlieren, versprach sie mir. Fest hatten wir Mund auf Mund gedrückt; es war schwer, sich zu trennen, feucht von Thränen und Küssen. Ich schwang mich wieder aufs Pferd, sah meiner lieben Aline, so weit ich nur konnte, nach, begrüßte noch einmal die Gegend, die durch meine ersten Freuden geweiht war, und kehrte dann zurück, ins Schloß meines Vaters. Wie gern wär' ich ein geringer Bauer gewesen im Dörfchen meiner Aline!

Ich war fest entschlossen, nirgends wieder zu jagen, als in dem herrlichen Thale, und ihm zu Gefallen, das übrige Bild in der ganzen Provinz zu verschonen; doch diesen Entwurf, dieser meinem Herzen so theurer Entwurf, verschwand wie ein Traum. Ich erfuhr bei meiner Ankunft im Schloß, daß mein Vater wegen unvermutheter Nachrichten morgen nach Paris reisen mußte.

Er

Er nahm mich mit; ich umarmte weinend meine Mutter; aber Aline war's, um die ich weinte.

Die Zeit tilgt alles; auch die Liebe. Untröstlich reiße ich ab; bei der Ankunft bin ich beruhigt; so wie ich mich von Aline entfernte, entfernt sich ihr Bild von mir. Das Vergnügen, in eine neue Welt einzutreten, ließ mich die Freuden derjenigen, aus der ich kam, vergessen. Ehrgeiz und Hang zu Ausschweifungen, nahmen in meinem Herzen die Stelle der Liebe ein. Ich diente sechs mühseligen Kampagnen, wo ich große Wunden und kleine Belohnungen bekam: und kehrte zurück nach Paris, um mich im Dienst der Schönen für das zu entschädigen, was ich im Dienste des Staats gelitten hatte.

Als ich eines Tages aus der Oper gieng, fand ich mich zufälliger Weise neben einer artigen Dame, die auf ihren Wagen wartete. Sie betrachtete mich aufmerksam, und fragte mich darauf, ob ich sie kenne: ich gab zur Antwort, ich hatte noch nie das Glück sie zu sehen gehabt. — Sehen Sie mich recht an, sagte sie wieder. — Der Befehl, versetzte ich, ist gar nicht hart; Frauen gehorcht man mit Vergnügen: allein je mehr ich Sie betrachte, desto mehr Unterschied finde ich zwischen allem, was ich bisher gesehen habe, und dem

dem: was ich jetzt sehe. — Sonderbar! sagte sie; aber weil doch meine Züge Ihnen so fremd vorkommen, vielleicht sind meine Hände glücklicher. — Zudem zog sie einen Handschuh ab, und zeigte mir — den Ring, den ich einstens der Kleinen Aline gegeben hatte. Erstaunen machte mich stumm. Jetzt kam ihr Wagen: „Steigen Sie ein,“ sagte sie; ich that's; wir fuhren fort.

Hier ist ihre Geschichte.

„Sie erinnern sich vielleicht noch an meinen „Milchtopf, und an alles, was ich mit ihm verlor. Sie wußten damals nicht, was Sie machten, ich auch nicht; aber ich erfuhr es bald. „Meine Mutter ward es gewahr, und jagte mich „aus dem Hause. Ich bettelte mich bis zur „nächsten Stadt, wo mich ein altes Weib aufnahm. Ich nannte sie Mutter, sie mich Nichte. Sie gab sich Mühe, mich zu putzen und „bekannt zu machen. Auf ihren Befehl wiederholte ich oft den Unterricht, den Sie mir gaben; „und da Sie den Pfarrer des Orts unmittelbar „zum Nachfolger hatten, so ward Ihr Edbuchen „ihm zu Theil. Hierauf führte mich meine Lante, in der Hoffnung, daß ihr meine Schönheit „in einer großen Stadt noch vortheilhafter seyn „wür!

„würde, nach Paris. Hier kam ich von Hand
 „in Hand; zuletzt an einen alten Präsidenten,
 „eine der ersten Personen im Staat durch seine
 „Würde, eine der geringsten für die Liebe: denn
 „ohne Perücke und langen Mantel blieb wenig
 „von ihm übrig. Allein auch dieses Wenige liebte
 „mich überschwenglich und überhäufte uns, mich
 „und meine Tante, mit Geld und Edelsteinen.
 „Meine Tante starb; ich erbte sie. Ich hatte
 „ohngefähr zwanzig tausend Livres Einkünfte und
 „viel baares Geld. Mein bisheriges Hand-
 „werk ward mir verdrüsslich; ich wollte
 „künftig tugendhaft seyn. Für zwei Louis-
 „d'or, die ich einem Genealogisten gab,
 „war ich ein Mädchen von ziemlich guter Her-
 „kunft. Ich wurde mit Gelehrten bekannt. Das
 „brachte mich in Ruf, daß ich Wiß hätte; viel-
 „leicht hatte ich wirklich in ihrem Umgang ge-
 „wonnen. Zuletzt fand sich ein vornehmer Mann,
 „von mehr als hundert tausend Livres Renten;
 „der glaubte meine Tugend nur sehr mäßig zu
 „belohnen, wenn er mich heirathete. Jetzt ist die
 „arme Aline für das Publikum die Markise
 „von Castelmont; aber für Sie ist die Mar-
 „kise von Castelmont noch immer Aline.“

Und wen von allen, die Sie kannten, haben
 Sie jemals am meisten geliebt? — „Adunen Sie

B 2

„das

„das fragen? Unerfahren war ich, als Sie mich
 „zum erstenmal sahen, und war's nicht mehr, als
 „ich andere sah. Ich hatte angefangen, mich zu
 „puzen, war nicht mehr so schön, mußte zu ge-
 „fallen suchen, konnte nicht mehr lieben. Kunst
 „schadet allem: das Roth, das wir auftragen,
 „entfärbt unsere Wangen: wir heucheln Gefühle,
 „und das Herz erkaltet dabei. Geliebt hab ich
 „nur Sie, und ohne Mühe kann man treuer seyn,
 „als ich, aber beständiger — unmöglich. Ihr
 „Bild schwebte mir immer vor, wenn ich Ihnen
 „untreu wurde, und mischte fast jedesmal Bitter-
 „keit in mein Vergnügen. Doch gab es ihm,
 „das muß ich auch gestehen, zuweilen neuen Reiz.“

Ich freute mich wirklich, meine liebe Mline
 wieder zu sehn! Wir umarmten uns mit eben
 dem Entzücken, wie in jenen glücklichen Tagen,
 wo unsere Lippen noch keinen andern begegnet
 waren. Wir kamen zu ihr; ich blieb beim Abends-
 essen; und da Herr von Castelmont abwesend
 war, hielt ich die ganze Gesellschaft aus. — —

— — — — — Liebe flieht aus gold-
 nen Schlafzimmern und prächtigen Betten; schwebt
 lieber auf weichen Matten oder im düstern Hain;
 — — — — — Diese
 schöne Frau war nicht mehr, hieß nicht mehr
 Mline!

Die

Die ihr die Liebe oder wenigstens die Wol-
lust kennen lernen wollt, geht nicht darauf aus
mit Briefen vom Minister in der Tasche, die euch
ndthigen, zur Armee zu reisen. Unter solchen
Umständen sah ich Madam von Castelmont,
und verlor viel dabei. Wie lange wird noch die
täuschende Stimme des Ruhms von jener süßen
Ruhe, von jenen sanften Freuden abrufen? Wie
lange noch der Krieg der Liebe vorgezogen wer-
den? Ich machte diese weise Betrachtungen noch
nicht, als Brigadier, wie ich war, denkt man eher,
wie man Marechal de Camp, als wie man
Philosoph werden will. Ich verließ also Madam
von Castelmont, setzte mich in meine Chaise, und
eilte neuer Langeweile, neuem Verdrusse entgegen.

Nach einer fünfzehnjährigen Entfernung von
meinem Vaterlande, nachdem ich zugleich manchen
Flintenschuß und manche Ungerechtigkeit ausgehal-
ten hatte, blieb ich als Generallieutenant in den
Kolonien.

Dichter und Gassogner mögen Stürme erfah-
ren und beschreiben, ich kam sonder einigen Zus-
fall an. Bei meiner Ankunft war alles ruhig,
und mein Aufenthalt in Indien glich mehr einer
Lustreise, als einem militärischen Auftrage. Weil
ich also nichts zu thun hatte, durchwanderte ich

die verschiedenen Königreiche, in welche dieses große Land zertheilt ist. Am längsten verweilte ich in Golkonda, damals dem blühendsten Staate in Asien. Seine Einwohner waren glücklich unter der Regierung einer Frau, die den König durch ihre Reize und das Reich durch ihre Weisheit beherrschte. Staat und Unterthanen waren beide reich. Der Bauer bestellte sein Land für sich, welches selten ist, und die Einnehmer erhoben die Staatseinkünfte nicht für sich, welches noch seltner ist. Die Städte mit prächtigen Gebäuden geziert, und noch mehr verschönert durch Vergnügungen jeder Art, waren voll von glücklichen Bürgern, stolz, sie zu bewohnen. Die Landleute blieben gern darinnen wegen des Ueberflusses und der Freiheit, die darinnen herrschten, und wegen der Ehre, so die Regierung dem Ackerbau wiederfahren ließ. Die Grossen am Hof entzückte der Anblick ihrer schönen Königin, welche die Kunst verstand, ihre Treue zu belohnen, ohne daß sie die öffentlichen Schätze erschöpfte: eine liebliche ohnfehlbare Kunst, von der ihr Gemahl nicht wußte, daß sie sich ihr bediente. Ich kam an diesen Hof, und ward sehr liebreich aufgenommen. Ich bekam gleich eine öffentliche Audienz beim Könige, und eine besondere bei der Königin, die, sobald sie mich erblickte, ihren Schleier niederschlug. Nach dem Ruf von ihr, hatte ich nicht
vermu-

vermuthet, daß sie sich verschleiern würde: ich erstaunte. Uebrigens nahm sie mich sehr gnädig auf, und ich konnte über nichts klagen, als daß ich ihr Gesicht nicht gesehen hatte, wornach mich doch sehr lüsterte, theils weil man's als sehr schön pries, theils weil alles an einer grossen Königin merkwürdig ist.

Als ich nach Hause kam, fand ich einen Offizier, der mir antrug, mir morgen die Gärten und den Park um den königlichen Pallast her zu zeigen. Ich nahm's an. Wir standen mit dem Tage auf, und er führte mich durch herrliche Alleen in eine Art von dicht verwachsenem Gebüsch, wo Myrten, Azalia und Drangen: Duft und Zweige vermischten. An einem dieser Bäume fanden wir ein Pferd angebunden: mein Führer schwang sich leicht hinauf, bließ ein Stückchen auf einer Art von Waldhorn, und sprengte davon. Ich verfolgte den Weg, auf dem ich war, sehr erstaunt über das Betragen des Offiziers, ohne begreifen zu können, daß es ein Land gäbe, wo's gebräuchlich wäre, die Leute statt auf einen Spaziergang, irre zu führen; aber wie wundert' ich mich, als ich am Ausgang des Gebüsches eine Gegend fand, derjenigen vollkommen ähnlich, wo ich zuerst Alimen und die Liebe kennen lernte! Eben diese Wiese, eben die Hügel, eben die Fläche, eben das Dorf, eben den Bach,

eben das Beet, eben den Fußsteeg! Fehlte nur noch ein Milchmädchen; auch das erschien, gekleidet wie Aline, mit einem Milchtopf wie sie. — Ist das ein Traum? rief ich aus, oder Zauberei? oder ein Schatten, bloß der mich täuscht? — Keins von dem allen! war ihre Antwort; Sie schlafen nicht, Sie sind nicht bezaubert, und Sie sollen gleich sehen, daß ich kein Schatten bin. Aline bin ich, Aline, die Sie gestern erkannte, aber von Ihnen nicht erkannt seyn wollte, als unter der Gestalt, unter der sie Ihnen theuer war. Sie kömmt, zu Ihnen von der Last der Krone aufzuathmen, indem sie ihren Milchtopf wieder nimmt: Sie haben ihr den Stand eines Milchmädchens süßer gemacht, als den Stand einer Königin. — Ich vergaß die Beherrscherin von Gokfonda, und sah nur Aline. Wir waren allein; dann sind die Königinnen nur Weiber. Ich sah in meine erste Jugend zurück, und fand in Aline meine zärtliche Freundin wieder.

Nach dieser wonnevollen Erkennung legte Aline ihre königlichen Kleider, die ihr eine vertraute Sklavin brachte, wieder an. Wir giengen zurück in den Pallast, wo ich sie ihren ganzen Hof mit einer Güte, mit einer Amuth, die jedermann entzückte, empfangen sah. Sie sprach mit diesem, blickte jene freundlich an, lächelte allen zu; kurz, sie

sie schien eine gute Freundin von jedermann, aber niemals Königin zu seyn.

Nach der Tafel folgte ich ihr in einen abgesonderten Saal. Hier ließ sie mich neben sich setzen, und erzählte mir ihre letzten Begebenheiten.

„Einige Monate nach ihrer Abreise blieb der
 „Markis von Castelmont in einem Zweikampfe,
 „und hinterließ eine betrubte Wittwe mit viers
 „zehn tausend Livres Einkünfte zu allem Trost.
 „Ein Theil seiner Güter lag in Sizilien, und
 „man sagte, meine Gegenwart wäre dort nöthig.
 „Ich gieng mit Freuden zu Schiffe: aber ein
 „feindlicher Wind trieb meine Fregatte an eine
 „ferne Küste, wo ein noch feindlicheres Schiff
 „sie wegkaperte. Es war ein Türkisches. Der
 „Capitain behandelte das Schiffsvolk so übel, und
 „mich so gut, als nur ein Türk fähig ist. Er
 „führte mich nach Algier, von da nach Alexan
 „drien; hier ward er gespießt. Ich wurde mit
 „seinem ganzen Hause verkauft, und einem Ita
 „lienischen Kaufmanne zu Theil, der mich hie
 „her brachte, und mich die Landessprache lernen
 „ließ, in der ich auch in kurzer Zeit starke Fort
 „schritte machte. Elend hatte ich erfahren, aber
 „Unglück nicht: Knechtschaft war mir unerträgs
 „lich. Ich entfloh, ohne zu wissen, wohin. End
 „lich

B 5

„lich stieß ich auf einige Verschnittene, die mich
 „schön fanden, und deswegen zum Könige brach-
 „ten. Vergebens bat ich um Gnade für meine
 „Tugend; ich wurde ins Serail verschlossen.
 „Gleich den andern Morgen ehrte mich alles,
 „was mich umgab, als Lieblingsultaniin, wie
 „mich der König die Nacht vorher beehrt hatte.
 „In kurzer Zeit war die Leidenschaft des Monars
 „wen gränzenlos, wie mein Ansehen. Ganz
 „Solkonda, gewöhnt zum Gehorsam gegen die
 „Befehle, die ich aus dem Innersten des Sera-
 „ils gab, sah mich ohne Verwunderung die Ge-
 „mahlin seines Herren werden, der schon lange
 „nichts mehr, als mein erster Untertan war.
 „In meinem Pallaste hab' ich mich des kleinen
 „Dörschens erinnert, wo ich meine Unschuld noch
 „hatte, und vornehmlich des lieben Thals, wo ich
 „sie verlor. Ich habe mir selbst das interessante
 „Bild, meiner ersten Jahre, und meiner ersten
 „Freuden zeichnen wollen. Ich habe das Dorf
 „gebaut, das Sie im Bezirk meines Parks ge-
 „sehen haben: es führt den Namen meines Ge-
 „burtsorts, und alle Einwohner werden wie Bers-
 „wandte, wie Freunde von mir behandelt. Ich
 „verheirathe jährlich eine gewisse Anzahl von ih-
 „ren Mädchen, und ziehe sehr oft die ältesten von
 „ihnen an meine Tafel, um in ihm ein Bild mei-
 „nes bejahrten Vaters und meiner armen Mut-
 „ter

„ter zu sehn, die ich in Ehren halten würde,
 „wenn ich sie noch hätte. Das Grün dieser Wie-
 „se beugt sich niemals als unter den Tänzen der
 „jungen Mädchen und Jünglinge des Dorfs. So
 „lange ich lebe, berührt keine Art diese Bäume,
 „eine Nachahmung derjenigen, die unsrer Liebe
 „ihre Schatten liehn, und meine Bauernkleider,
 „mitten unter meinem königlichen Schmuck auf-
 „bewahrt, erinnern mich ohn' Unterlaß, mitten
 „unter dem Glanz, der mich umgiebt, an meine
 „vorige Dunkelheit. Sie ndthigen mich zur Ehr-
 „surcht für einen Stand, in dem ich weniger ver-
 „ächtlich war, als in allen andern, zu denen ich
 „mich nachher erhoben habe; sie lehren mich die
 „Menschheit überall in Ehren halten; sie lehren
 „mich herrschen. “

O die herrliche Frau! sie war zugleich gute
 Königin, guter König, gutes Weib, guter Philo-
 soph; sie war noch mehr, als das — eine feu-
 rige Geliebte. Ach! nur vierzehn Tage lang er-
 fuhr ich das; dann überraschte uns ihr Mann,
 und ich mußte aus seinem Königreiche durch
 das Fenster seines Zimmers entweichen. Bald
 darauf reiste ich wieder nach Frankreich, wo mir
 grosse Bürden und grosses Ungemach, beides un-
 verdient, zu Theil wurden. Seitdem irre ich arm
 und hoffnungslos von Land zu Land, bis ich ends-
 lich

lich in diese Wüste kam, wo ich bleiben will, wenn ich hier Gesellschaft und Einsamkeit zugleich finde.

Meine Leser haben vielleicht bisher geglaubt, ich hätte ihnen diese Geschichte erzählt; um Vergebung! sie haben mich nicht darum gebeten; ich sprach mit einem alten Mütterchen, in Palmblätter gehüllt, zu der Bewohnerin der Einöde, zu der ich geflohen bin, und die eine Erzählung meiner erheblichsten Begebenheiten verlangt hatte. Die sie lesen, mögen dabei gegähnt haben; Mütterchen aber hörte sie mit besonderer Aufmerksamkeit an, ließ kein Wörtchen davon fallen, „und sagte, als ich damit fertig war, was mir am meisten an der Geschichte gefällt, ist dieses, daß auch keine Silbe davon falsch ist. — Woher wißt Ihr das? vielleicht hab' ich Euch von Anfang bis zu Ende gelogen. — Just das Gegentheil! — Madam verstehen also so etwas von der schwarzen Kunst? — Das eben nicht; allein ich hab einen Ring, der mich von der Wahrheit dessen, was Sie sagen, urtheilen läßt. — Wüßt' ich doch keinen als König Salomons Ring, der diese Tugend hätte. — Kennen Sie Alinens ihren? sagte sie lächelnd, und zeigte mir ihre Hand: Alinens, die sich auf den Thron von Golkonda geschwungen hat, und ihn um ihrentwillen wieder verlassen

„lassen mußte, die flüchtig und verbannt in diese
 „Gefilde kam, als zu einer Freistatt vor dem
 „Zorn ihres Mannes, dem Sie nur durch einen
 „Sprung aus dem Fenster entgingen.“

„Schon wieder Aline? rief ich aus. Ich
 „bin also ziemlich alt, denn ich zähle, wosern ich
 „mich recht besinne, doch ein Jahr mehr als Sie.
 „Aber es ist unmdglich, von Ihrem Gesicht, ein
 „Jahr voraus zu haben. — Was liegt an Al-
 „ter und Figur? sagte sie mit Würde. Sonst
 „waren wir jung und artig; seyn wir gegenwärtig
 „artig weise, wir werden glücklicher seyn. Im Al-
 „ter der Liebe haben wir verschwendet, anstatt zu
 „genießen; jetzt sind wir in den Jahren der
 „Freundschaft; wir wollen genießen, anstatt zu
 „bedauern.“

Sie führte mich gegen einen hohen Berg mit
 fruchtbaren Bäumen bewachsen: ein klarer Bach
 rollte in mancherlei Krümmungen vom Gipfel her
 ab, und bildete einen kleinen Teich am Eingang
 einer Grotte, die in den Fuß des Berges gegraben
 war. „Sehen Sie, sagte sie zu mir, ob das
 „zu Ihrer Zufriedenheit hinreicht! Hier ist mei-
 „ne Wohnung, und — wenn Sie wollen — auch
 „die Ihrige. Dieser Boden erwartet nur einen
 „leichten Anbau, um Ihre Mühe reichlich zu be-
 „lohnen.“

„lohnem. Steigen sie auf diesen Berg; von seiner Spitze werden Sie viele Königreiche auf einmal sehen können: Sie werden oben eine reineren, gesündere Luft athmen; Sie werden dort weiter von der Erde und näher gen Himmel seyn; betrachten Sie von da, was Sie verlohren haben, und dann sagen Sie, ob Sie's wieder suchen wollen.“

Ich fiel der göttlichen Aline zu Füßen, durchdrungen von Bewunderung ihrer und Verehrung meiner. Wir liebten uns inniger, als jemals, wurden uns, eins dem andern, unsere Welt. Ich habe hier schon einige Jahre mit dieser weisen Gefährtin verlebt. Alle meine thörichten Leidenschaften, alle meine Vorurtheile hab' ich in der Welt gelassen, von der ich geschieden bin. Meine Arme sind arbeitsamer geworden; mein Verstand tiefdenkender, mein Herz stärker fühlend. Aline hat mich gelehrt, in leichter Arbeit, in sanftem Nachdenken, in zärtlichen Empfindungen, Vergnügen zu finden. Erst am Abend meiner Tage hab ich zu leben angefangen. —

Von H — B.



Der



Der Augenarzt,
 ein
 Opfer seiner Kunst.

Der Augenarzt erzähle seine Geschichte
 selbst.

Ich liebte und war geliebt; sonder Zweifel
 Glück's genug. Allein der Gegenstand, den
 ich liebte und den ich heute hasse, war in allem
 Amorn ähnlich: Er war schön, wie er; allein
 wie er, stockblind. Dieser Gott ließ meine Ge-
 liebte seine ganze Macht nachdrücklich fühlen; al-
 les in ihr betete mich an, und alles in ihr sagte,
 ich bete dich an; nur ihre Augen kannten die
 Kunst zu lieben so wenig, als das Glück zu sehen.
 Welch gute Dienste thun aber nicht die Augen in der
 Liebe? Wer weiß nicht, daß, wenn man ein Lieb-
 haber ist, oder gewesen ist, sie die Hälfte des
 Werkes ausmachen. Allein, bekennet ihr Schö-
 nen, man hält sich durch tausend Kleinigkeiten,
 die eben so fein, als Mund und Augen reden,
 schadlos. Indessen ist mitten in dieser angeneh-
 men

men Trunkenheit das Herz doch nur halb zufriednen. Es ist ein Vergnügen, eine Geliebte zu haben; es ist ein Glück einen Freund zu finden: Ich hatte einen, der schön, jung und witzig war; wir waren von gleichem Alter, von gleichem Stande; wir theilten Glück und Unglück, wie es uns von dem unbeständigen Schicksal zuviel, miteinander redlich.

„Freund, sagte ich einst zu ihm, ich möchte den blinden Gegenstand meiner blinden Liebe heirathen; allein, ich bin bei mir selbst nicht darüber einig; sage mir, handle ich klug? — Nun, warum nicht, wenn sie dich anbetet? Freund! das Herz ist alles, und die Augen sind nichts; wenn sie bisweilen zu etwas nütze sind, so schaden sie überhaupt weit mehr. Item, ich weiß nicht, ob es aus Gründen geschieht, oder aus Gewohnheit; allein ich wünschte, daß meine Frau sähe. . . . Was mich betrifft, so ist dieses mein System nicht; wenn ich nur geliebet werde, was liegt mir daran, ob man mich sehe? Und ich habe in einem guten Schriftsteller gelesen, daß es im Heirathen die größte Klugheit sey, eine blinde Frau zu nehmen, und auch selbst blind zu seyn. . . .“
 „Mein Freund gab mir einen guten Rath: allein wer kann sich immer enthalten, einem
 „schlimmen

„schlimmen Gehör zu geben? Nach dem Ver-
 „laufe einiger Wochen sagte ich zu mir selbst:
 „Wie, wenn eines Tages ein anderer meine
 „Stelle vertreten wollte, könnte meine Frau
 „nicht, aus Mangel dieses nützlichen Sinnes,
 „der die Freunde von den Liebhabern zu unters-
 „cheiden dienet, leicht sich irren? Ich kenne
 „meine Frau; sie ist sanft und zärtlich; und,
 „so lange ihr Gatte ihr unbekannt wäre, könn-
 „te sie sich nicht in den ersten besten, der ihr
 „begegnete, verlieben? Um also der Hahnreiß-
 „schaft auszuweichen, soll meine theure Hälfte
 „nur mit ihrer Freundschaft eins — oder zwei
 „Augen zur Mitgift mitbringen. In einer
 „Haushaltung braucht man durchaus Augen.
 „Augen sind unumgänglich nöthig, und meine
 „Frau soll sie haben. Sage nun immer, mein
 „armer Freund, was dir in den Mund kömmt,
 „du liebenswürdigstes Kind, der Himmel war
 „mir günstig, da er dir das Licht des Tages
 „versagte: Er schloß deine schönen Augen zu,
 „damit ich sie dir öfnen könnte; denn nur durch
 „die Liebe sollten diese Augen geöffnet werden,
 „nach zwanzig Jahren Nächten sollen sie endlich
 „das Licht der Sonne sehen; schon Morgen
 „sollst du einer neuen Empfindung genießen; die
 „Stralen Aurorens sollen deine Augenlieder
 „öfnen; und für dich soll der Tag aus den
 „Händen

„Händen deines Liebhabers entspringen.“
 Gleich den folgenden Tag versuchte ich, mit
 einem Herzen von Furcht, von Hoffnung, von
 Sehnsucht durchdrungen, die wichtige Kur;
 es schien, als leitete über die Augen der Schö-
 nen, Amor selbst mit seiner Hand, die mei-
 nige; zum erstenmale fällt das Licht von dem
 ewigen Gewölbe des Himmels auf ihre entzün-
 dende Augen herunter; in ihrer Seele öfnet
 sich den Empfindungen eine Thür desto mehr;
 eine neue Welt entsteht für sie. Sie erblickt
 mich, sieht mir steif ins Gesicht, bebt vor
 Schrecken zurück, und läuft gegen meinen
 Freund. Wie! was denn? was sehe
 ich? (sagte ich zu ihr,) fliehst du mich?
 „Durch welcher sonderbaren Zufall habe ich, in
 „dem ich dir deine Augen geöffnet habe, dein
 „Herz verloren? Wenn du von mir ein neues
 „Leben empfängst, sollte ich dafür eine solche
 „Belohnung erwarten? Wenn ich den Augen,
 „die ich geöffnet habe, fremd scheine, so sollte
 „doch wenigstens dein Ohr mich wieder erken-
 „nen.“ Sie antwortet zitternd
 und mit halben Worten, und immer blieden
 auf meinen Freund ihre Blicke geheftet.
 „Nein, nein, sagte ich zu ihr; ich sehe deis-
 „nen Irrthum schon, dein Aug sucht mich in
 „ihm. Ich erstaune, versetzte sie
 „schüch-

„schüchtern, daß ich heute sehe, und daß ich
 „höre; in meiner Seele lagen Züge, die die
 „Liebe, ehe sie mir noch die Augen geöffnet,
 „darein gegraben hatte. Dieses meiner ent-
 „zückenden Seele so theure Bild sehe ich nun
 „in ihm allein; noch jetzt glaube ich seine
 „Stimme zu hören, die mir sagt, daß er
 „mich liebe. Allein du antwortetest
 „doch mir, du küßtest doch mich. Ich war,
 „der dir. Verzeihen Sie, einem
 „Blinden ist es erlaubt, eines für das andere
 „zu nehmen; wenn ich Ihnen antwortete, so
 „glaubte ich ihm zu antworten, und Sie könn-
 „ten nun selbst ihm sagen, wie zärtlich ich ihn
 „liebte. Aber du bist ja meine
 „Braut? bist du nicht. Einem von
 „euch beiden gehöre ich zu; dieß ist unläng-
 „bar; allein, obgleich mein Mund Ihnen
 „meine Hand versprach, so ergab ich mich doch
 „in meiner Seele ihm. Ich muß zwischen euch
 „beiden Einen wählen, und den andern las-
 „sen; denn ich darf ja nur einen Mann lie-
 „ben: ihm aber allein steht meine Hand und
 „mein Herz offen. Freilich, was Sie betrifft,
 „so bin ich Ihnen das Vergnügen, ihn zu se-
 „hen, schuldig; Sie sind also unser gemeins-
 „chaftlicher Freund, ein Gast an unserer Hoch-
 „zeit!

„zeit! Ich liebe Ihn und Sie; und heute
 „will ich Sie heirathen in Ihm.“ . . .

Bei diesen Worten wuchsen mir die Hörner
 aus dem Kopfe; rasend verließ ich das Haus,
 und laufe nun an allen Orten herum, um, wenn
 es möglich wäre, alle Augen zu fliehen, oder
 auszustechen.

Dies Unglück eines guten Augenarztes, mein
 Freund, soll dich lehren, wenn du dich auf die
 Sittenlehre verstehst, die Augen eines jeden zu
 lassen, wie sie sind.

Oben S. 7. Zeile 5. ist ein merklicher Druckfehler,
 Schnee, statt See.

Frage

Fragment eines Briefes

über die

A l t s i t t e n

der Schweizer in den
Gebürgen.

Geschrieben im Jahr 1751. im Geiste
des Ritters von Boufler.



Alles ist wahr, nach dem Buchstaben wahr, was ihre Freunde ihnen von diesem sonderbaren Volk in Prose und Versen erzählt haben. Wenn D** und B.** Sie durch ihre Gesänge und ihre Segensprüche nicht in die Schweiz zaubern können, so sollten sie kommen, dieses Land zu sehen, in welchem vor tausend Jahren der heil. Gallus bey den Bären gewohnt. Und diese Natur zu kennen, welche in die Herrlichkeiten des polizirten Lebens, nur wenige Blicke gethan hat. Das Land, die Berge, die Wurzeln, die Spalten der Berge, die Waldwasser, die Brunnen, die Trüsten sollte Ihr B.*** gesehen haben, sie mit seinem poetischen Pinsel zu malen. — —

Die Häuser sind hier durch alle Thäler, alle Hügel, von Schritt zu Schritt zerstreut; soll ich sagen, wie eine Heerde, die weidet, — oder ihnen erzählen, was ein munterer Landmann ihnen erzählen würde? vor viel hundert Jahren, in den Tagen, der barbarischen Finsterniß, flog der leidige Satan mit einem Sack voll Häuser über diese Gebürge; an einem spizigen Felsen des Altemans stieß sich sein Sack an, und gewann einen Riß, durch diesen fiel, da er weiter flog, ein Haus nach dem andern heraus, und verstreuten sich weit und breit, nahe und fern.

Aber von dem Land und den sündren Häusern, — würden die Einwohner sie bald auf sich hinziehen. — Es ist nach dem Buchstaben gesagt, daß ein Mayländer für die Keuschheit seiner Donna nicht ängstlicher besorgt seyn kann, als diese Leute für ihre Begriffe von Freyheit und Rechte sind. Ich könnte ihnen Beyspiele anbringen, daß man es mit ihnen verderbt hat, da man ohne ihren Befehl eine Würde von gewisser Art ihnen hatte abnehmen wollen. Es ist Wahrheit, nicht Poesie oder Roman, daß hier der Mensch sich noch nicht vor dem Menschen schämet, und zu ungeschickt ist, sein Herz zu verbergen. Ich muß mir selbst gestehn, daß ich diesem Volk mit meiner Beurtheilung zu viel oder zu wenig thun würde; kommen sie selbst zu uns und zu ihm, und sehen; sie werden die Frohheit der ersten Einfalt, und neben ihr den feinsten Witze finden. Wenn diese Menschen lieben, zürnen, spielen, ist ihr Geist ganz gefaßt, ohne Scheue; er tritt in alle ihre Gliedmaßen, Augen, Wangen, Zunge, Hände, Kopf, Füße — wenn sie lieben, hassen, spielen, lachen.

Hier lacht die Freude froher als in Pallästien, sie sitzt Bettlern im Gesicht. Hier werden sie Spiele des Alterthums sehen; man sößt Steine, man ringet, man springt Wette. Vormals wählten jede von zwey Gemeinden sich einen Läufer, die mit einander Wette laufen mußten; da sollten

sollten Sie gesehen haben, wie jeder Hausen für seinen Käufer in Symptomen kam, an dem Sie-ge Theil nahm, und auf Gelegenheiten auch zu siegen mit Schaam und Ungeduld wartete. Man mußte diese Streitart untersagen, weil die Hitze der Streiter zu groß wurde. Ich wollte ihnen eine Landesgemeinde beschreiben. Sie sollten da die Freyheit schwagen, anordnen, herrschen, erequiren sehen. Aber ich muß fürchten, zu teutsch zu seyn; Es möchte zu deutsch seyn, die leinenen Kittel, die langen Hosen, die nackenden Füße zu sehn; — Ihre Augen würden sich beleidigt halten, wie von dem Schweizer Accent ihre Ohren; Ihren Kuhreihen würden Sie doch hören mögen, womit sie sonst Virtuosen beschämt haben. Einer von diesem Geschlechte war nach Paris gekommen, man führte ihn in die Oper, als er die Triller der Castraten hörte, vergaß er sich, und sagte, der Gesang wäre zu weibisch, und er schloß die Augen zu und steckte die Finger in die Ohren; dann stimmte er den Kuhreihen an, und überstimmte bald die ganze Musik der Opernsänger. Der große Ludwig und sein Hof erstaunten über das Wirbeln und Kräufeln. Er wollte ihn in seinem Garten hören, aber er weigerte sich und sagte: „er sey ein freyer Mann, des Königs Bundesgenos, und „singe nicht, wenn es ihm nicht gefiele.“

Sie nicht, Horaz habe von diesem eigensinnigen Manne geweissaget:

— — — Caesar, qui cogere possit
si peteret per amicitiam patris atque suam
non Quidquid proficeret. — — —

Noch vor zwey Jahren hätte ich Sie mit dem Präceptor in Bekanntschaft gebracht, der zu diesem Ruhgesang einen frommen Text gemacht hat, der ihn uns mit vieler Selbstzufriedenheit sang. Hätten Sie ihn gefragt, was er singe, so wäre die Antwort gewesen: „Mein lieber Herr! den geistlichen Ruhreisen.“ Aber der gute Mann ist seitdem aus dem Phantasten zum Narren geworden, und verdient mehr Mitleiden, als Gelächter. Ich will ihnen nicht verhalten, auf welchen Grad die Kunst ihres Lieblings, des Raphael, bey diesem natürlichen Volk gestiegen ist: das beste Stück, das Sie, mein Lieber, hier zu begaffen sänden, ist auf einer Fensterscheibe der Eintritt zu Jerusalem. Sie sollten sehen, wie die Decke des Thiers gespiegelt ist, schimmert und pranget. Und die emblematischen Sinnbilder, die darauf gezeichnet sind, könnten Sie freylich nicht errathen, ich müßte es ihnen entfalten, daß es die Wappen der Eidgenossen, der Kantons sind, und die Apostel oder die Jünger haben sie ihm aufgelegt.

Sie

Sie wissen es schon, meine Helden in diesem Lande sind der Doktor und sein Vater; kaum kann ich mich enthalten, daß ich diesen beyden nicht ein eignes Kapitel widme, welches sie durch die Güte ihres Herzens, durch die Stärke ihrer Seele, durch Thaten und Reden verdienen. Paulin und Philokles sind Ihnen nicht unbekante Namen. Paulin hat niemals etwas gesagt, als was er dachte, und niemals etwas gedacht, als was er hat denken sollen. Er sah den Tod vor Angesicht und ward nicht blasser, den Tod fürs Vaterland. Philokles, Boerhavens Lieblingen einer und Jüdling, hielt sich nicht von der Vorsehung vergessen, die ihn bestimmte, für die Gesundheit der Sennen, seiner Freyheitsgenossen zu sorgen, und in seiner Bibliothek sind die Weissen aller Zeitalter versammelt.

Ich stieg mit ihm an einem schönen Morgen auf den Gaberius, in der Landessprache heißt er Gáberis. Es sind in dem Lande noch mehr solche lateinische Namen, als Baye, Cajus, der Alteman, mons altus, der Sántis, mons sanctus: Nach diesen Namen zu urtheilen, geht man hier auf klassischem Boden. Wir tranken in einer ruhigen Hütte Molken, welche mir den niedrigsten Geschmack verschafte, indem wir nach einem Löffel Molken, einen Löffel von erstgemolkener Ziegenmilch tranken. Allein die Ziegen

Ziegen waren auch solche, die sich von den gewürzten Kräutern der Alpen nähreten, und nicht von den entbauchten in den Städten, wo sie selbst nöthig hätten, die Sur von Ziegenmilch zu machen. Hier nahm uns niemand übel, daß wir im Angesichte des Kamors von Landammännern und von Monarchen mit derselben Freyheit plauderten, wie man bey Ihnen mein Lieber, kaum Erlaubniß hat über den Dichter König von Waldheim zu sprechen. Als wir die westliche Seite hinunter stiegen, kam ein Mädchen von weiten herlaufend, einen Gatter aufzumachen; der Doktor suchte in allen Taschen einen Pfennig. Wenn ich keinen finde, sagte er, wie wollen wir miteinander eins werden: Es war fertig zu antworten — „ der Gatter geht ohne den Pfennig „ auf, und du kannst ja hindurch kommen. “

Unter einem Gestelle von Planken, auf welchem Bienenkörbe standen, sahen wir eine große Niederlage, etliche tausend lagen tod umher, oder überwelzten sich halblebend. Der Doktor sagte, daß die Getödeten aus dem Rheinthal wären, sie wären weit schwächer als die vom Lande, und wenn sie neben diese gestellt würden, würden sie unbarmherzig angegriffen und umgebracht. Daher werde auch jährlich in dem Rheinthal untersagt, daß niemand Körbe mit Bienen aus den Gebürgen anstellen sollte.

Ich

Sich ward auch leicht gewahr, daß die Erlegten von kleinerm Wuchse und hellerer Farbe waren.

Wir kamen in ein volkreiches Dorf, welches in dem Lande selbst von dem Sparren-Krieg berühmt ist. Die Streitenden waren aus derselben Dorfschaft, Nachbarn gegen Nachbarn, Brüder gegen Brüder, Väter gegen Söhne; Der Mann hielt die eine Parthey, das Weib die andere. In der Frühe aß man den Morgenbrey aus einer Schüssel, dann lief jeder mit dem Pfahl bewasuet zu seiner Parthey; einer ward auf die Nase geschlagen, und fühlte sie nicht mehr, er rief, man sollte ihm sagen, ob er sie noch hätte, da man es ihn versicherte, raste er sich auf, und mischte sich wieder unter die Kämpfer. —

Jetzt waren sie versöhnt und ruhig. Indem der Pfarrer uns mit einer Kanne Most bediente, kam ein Mann ihm zu klagen, daß seine Frau ihm täglich Vorwürfe machte, ihm wäre Most und Wein verboten, (das heißt, daß er kein Schenkhaus besuchen dürfte.) Es wäre zwar wahr, sagte er, aber es wäre schon vor zehn Jahren geschehen, und er meynte, man sollte nicht mehr daran denken. „Warum nicht, sagte das Weib augenblicklich; predigt der Herr Pfarrer bis auf den heutigen Tag von der Eva und dem Apfel, und es sind viel tausend Jahre, seitdem Eva darein gebissen hat?“

Da

Da wir Abends nach Hause giengen, waren unsere Molkenbrüder uns bis auf den Gaberius entgegen gekommen. Wir hörten sie von weitem jauchzen. Der Pfarrer, ein apostolischer Mann, war bey ihnen, auch der Landammann. Einige in Schlafröcken, Nachtkappen, Pantoffeln, ohne oder mit Hut und Peruque, wie es sich in dem Lande der Freyheit gebührete. Der Landammann gab einem Viehhirten an einem Zaun Berhdr. Alle waren in der lustigsten Laune, sie erzählten uns die Geschichte der Schambasten Jungfrau, die sie so munter gemacht hatte. Erlauben Sie, daß ich aus ähnlicher Schambastigkeit sie nicht erzähle. Aber kommen Sie in dieses sonderbare Land, und vernehmen Sie dieselbe von den Augenzeugen. Ich will meinen Anspruch auf Ihre ganze Freundschaft verloren haben, wenn Sie nicht in den ersten acht Tagen gestehen werden, daß Sie zu den Schweizerischen Schweizern gekommen sind.







N^o 3398

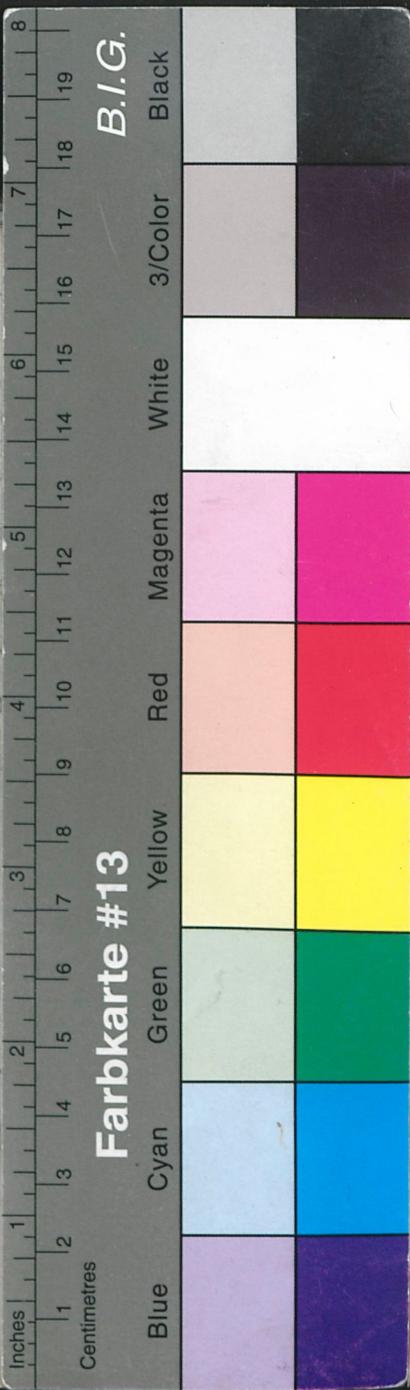
S

VD18

ML







Des Ritters von Bouffers
kleine
Schweizerreise,
und ein paar seiner
romantischen Erzählungen.



Genf, 1789.
bey Friedrich Legrand.